

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Wichtig! In die fünfspaltige Beilage ober dem Raum 20 Pfg. bei 3 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. Bei 12 maliger Aufnahme 33 1/2 Prozent. Bei 20 maliger Aufnahme 50 Prozent.

Redaktion, H. Hüninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 3

Gelsenkirchen, den 31. März 1894.

6. Jahrgang.

Aufruf!

Internationaler Bergarbeiter-Congress zu Berlin.

Durch die Wahl der Stadt Berlin, als Ort zur Abhaltung des diesjährigen internationalen Bergarbeitercongresses, ist den deutschen Bergleuten die besondere Aufgabe geworden, diesen in ihrer deutschen Heimat tagenden Congress nun auch glänzend zu würdigen und darum zahlreich mit Delegirten zu besenden.

Wir richten im Interesse der internationalen Vereinigung, des Vorbringens zum gemeinsamen Ziele, der Erklärung einer menschenwürdigen Lage und Stellung, die Aufforderung an alle deutschen Bergleute: Große öffentliche Bergarbeiterversammlungen abzuhalten, in denselben die internationalen Interessen der Bergarbeiter zu discutiren und die Delegirten für den nächsten Berliner Congress zu wählen.

Wir betonen es nochmals: Die Deutschen müssen dieses Mal durch eine zahlreiche Delegation vertreten sein. Wir legen allen deutschen Kameraden es dringend ans Herz, die Bedeutung des Congresses nicht zu verkennen, zum eigenen Vortheil dazu beizutragen, dieselbe zu erhöhen, und so sich selbst, den Congress und die ausländischen Kameraden und Leidensgenossen abzuwehren zu würdigen. Jede Nachlässigkeit im Kampfe gegen die Ausbeutung hat einen Nachtheil zur Folge.

Un's Werk!

Ihr klaget immer
Und handelt nimmer,
Das ist es ja! —
Zum Geschehen
Sind Blug'gebruden
Alles in's.

Nur harkes Ringen
Kann niederzwingen.
Was euch bedrückt,
Mit tragem Säumen
Und sanftem Träumen
Es niemals glückt.

Lernt doch erkennen,
Statt nur zu klagen,
„Selbst ist der Mann!“
Und, halt zu raffen,
Wo Andre haften,
Erst Hand mit an.

Ihr müßt euch rühren,
Wollt ihr verspüren
Der Freiheit Wehn.
Mit allen Sinnen
Die Macht gewinnen
Zum Aufstehn.

Sonst wird aus Euren
Kein Gott euch retten,
Kein Wunderglaub.
Stets blieb für Klagen
Zu allen Tagen
Der Himmel taub.

*) nebensächlich, bedeutungslos.

Der Arbeitsvertrag und die Berggesetznovelle.

Die Berggesetznovelle vom 24. Juni 1892 überläßt den Arbeitsvertrag zwischen dem Bergarbeiter und Grubenbesitzer der freien Vereinbarung der beteiligten, verlangt nur, daß die Arbeitsordnung, die jetzt obligatorisch ist, alle Punkte des Arbeitsvertrages regelt, wobei den Bergwerksbesitzern aufgegeben ist, vor der Feststellung (!) der einzelnen Punkte die Arbeiter zu hören — Kurz, es bleibt nach wie vor — wie vom preussischen Landtage auch nicht anders zu erwarten war — den Bergwerksunternehmern in freier Willkür überlassen, welcher Art die Bestimmungen sein sollen, die sie zu treffen belieben. Selbstverständlich sieht auch in irgend einer Form die Vorschrift auf dem Papier, daß das Prinzip der Gleichberechtigung in den zu treffenden Bestimmungen gewahrt sein muß; jedoch wie die gleiche Behandlung für den Bergarbeiter aus-

gelegt wird, das wissen wir schon — J. B. schimpft der Bergmann, so kann er vom Steiger sofort entlassen werden: schimpft der Steiger, dann kann nicht — nicht etwa der Steiger, sondern wieder der Bergmann gemissermaßen sich selbst sofort entlassen. Das ist ein Document der gleichen Behandlung, woran wir gerade genug haben. —

Das wirtschaftliche Uebergewicht der Besitzer genügt aber allein schon, eine thatsächliche Ungleichheit in dem Genuße einer etwa gleichlich garantierten vollen Gleichheit im Arbeitsvertrage zwischen die Bergarbeiter und Bergwerksbesitzer zuwege zu bringen. Dieses mißliche Verhältniß, welches vollständig erst mit der Beseitigung des Privateigentums und der kapitalistischen Produktionsweise gehoben werden kann, sollte denn doch billig veranlassen, daß das, was durch ein Gesetz zu leisten möglich ist, auch geleistet würde. Aber die Berggesetznovelle läßt alles zu wünschen übrig.

Die Bestrebungen und deren Erfolg, neben der größeren wirtschaftlichen auch die gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten der Arbeiter zu stipuliren, wirkt aufreizend und empörend, sind davon ein Beweis an der Gesellschaft und deren jetztdlicher Entwicklung und verdienen den schärfsten Tadel. Eine Verurtheilung der Berggesetznovelle in diesem Sinne ist denn auch von einigen fernstehenden Männern erfolgt, die wir hierunter mittheilen. Die betr. Ausführungen sind theils im Jahre 1881, also vor Erlass der Berggesetznovelle, gemacht und würden nicht mehr zutreffen, wenn die Novelle das Verhältniß zwischen Bergarbeiter und Bergwerksbesitzer für erstere günstiger gestaltet hätte. Dies ist aber nicht der Fall, wie schon in einigen vorhergegangenen Darlegungen in dieser Zeitung erörtert worden ist. Die Fortbildung des Arbeitsverhältnisses beruht also in seiner effektiven Thatsächlichkeit nicht etwa auf der freien Vereinbarung der vertragschließenden Theile sondern in Wirklichkeit auf der Willkür der Unternehmer.

Nun ist bekannt, wie gemeingefährlich ein Streit der Kohlenarbeiter dann wirkt, wenn keine großen Kohlenvorräthe beschafft sind (sind aber solche vorhanden, so fällt es heute keinem Bergarbeiter mehr ein, zu streiken.) Vom Gesichtspunkte dieser Gemeingefährlichkeit aus sagt der Wiener Professor G. Hertner: »Unter diesen Umständen werden wir Bedenken tragen müssen, die Fortbildung des Arbeitsvertrages überall den freien Arbeiter- und Unternehmerverbänden zu überlassen (die Bergarbeiter haben nicht einmal einen maßgebenden Verband; es bleibt also nur die Willkür der Unternehmer). Wenn der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf über die Berufsvereine funktioniert wird, dann läßt sich schon eher etwas versuchen und anbahnen (D. N.). Und wenn diese Bedenken namentlich bei solchen der Befriedigung von absoluten und unausschießbaren Bedürfnissen einer größeren Volkszahl dienenden Betrieben auftreten, deren Produkte, sei es aus natürlichen, sei es aus wirtschaftlichen Gründen stetig erzeugt werden müssen und nur mit unverhältnißmäßiger Schwierigkeit sich anderweitig beschaffen oder ersetzen lassen.« Danach wäre mit der Berggesetznovelle das Gemeinwohl nicht gewahrt.

Bei einem internationalen Bergarbeiterstreik würde die Gemeingefährlichkeit des Kohlenarbeiterstreiks eine vollständige werden und darum hat eine solche auch nur noch einen Sinn; oder bei nationalen resp. lokalen Streiks müßten die übrigen Kohlenarbeiter die Solidarität dadurch wahren, daß in das Streikgebiet keine Kohlen geschickt und von ihnen keine Ueberarbeiten gemacht würden. Wenn der Standpunkt der Bergarbeiterbewegung das Stadium erreicht hat, daß ein internationaler Kohlenarbeiterstreik usw., in der Weise wie eben erwähnt, möglich ist, alsdann sind die von G. Hertner geäußerten Bedenken derart, daß die Fortbildung des Arbeitsvertrages im Kohlenbergbau unbedingt eine Besserung erfahren muß!

Zur Kritik der Berggesetznovelle vom 24. Juni 1892 hat Dr. V. Verkauf in seiner Abhandlung: »Die Reform des Arbeiterschutzes beim preussischen Bergbau« an einigen Stellen bemerkenswerthe Ausführungen gemacht, die sich in folgenden Sätzen in Kürze wiedergeben eignen: 1) »In der Novelle überwiegt jener Theil von Bestimmungen, die es dem Ermessen des Unternehmers überlassen, welchen materiellen Inhalt er ihnen zu geben für nöthig findet.« 2) »Dieser Gruppe zunächst kommt diejenige, welche den Arbeiterschutzes bezweckt.« 3) »Gegenüber diesen beiden Gruppen sinken die Vorschriften zum Schutze der Arbeiter, von welchen wir obligatorischen Charakter verlangen müssen, zu Bedeutungslosigkeit herab.« 1891 sagte V. Verkauf in einer der eben erwähnten ähnlichen Abhandlung: »Jeder Eingriff zu Gunsten der Arbeiter bleibt wirkungslos, wenn die Durchführung der gesetzlichen Anordnungen dem Belieben der Unternehmer, der Ueberwachung durch die Arbeiter überlassen bleibt.« Der Professor G. Hertner sagt ferner in seinen »Studien über die Fortbildung des Arbeitsverhältnisses«: »Merkwürdigerweise (!) giebt es immer noch Leute, welche eine Fortbildung des Arbeitsverhältnisses weder durch die Arbeiter selbst, noch durch den Staat annehmen, dieselben vielmehr einzig und allein von dem Umstande erwarten, daß die Arbeitgeber ihrer sozialen Verantwortlichkeit sich in höherem Maße bewußt werden, daß sie patriarchalische Beziehungen zu ihren Arbeitern einleiten und Wohlfahrtsanordnungen gründen.« Sind aber die obligatorischen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter in der Novelle verschwunden (V. Verkauf), dann ist (nach demselben) der Eingriff des Staates wirkungslos und die Novelle fällt mit vollem Recht unter die Hertnersche Verurtheilung in dem Worte:

„Merkwürdig!“

Wenn angesichts der Thatsache, daß der Materialismus die Sitte, Moral und Familie zerstört, den Unterschied von Tag und Nacht misachtete, alle Schranken der Natur durchbricht, Land und Leute in rasender Profitwuth verdirbt und verdirbt, wenn dann noch der Schutz der Arbeiter übertragen oder überlassen wird, so ist das »merkwürdig!« Der Erlass der Berggesetznovelle war den Unternehmern in der Regelung des Arbeitsverhältnisses so ziemlich alles überlassen. In der Novelle kann aber selbst der unternehmerfreundliche Minister v. Verlepsch absolut keine erhebliche Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter entdecken. Das will aber schon etwas heißen und das ist thatsächlich das: »Merkwürdig!«

Knappschaftliches.

Ein Mitglied der 1. Beamten-Abtheilung des Allgemeinen Knappschafts-Vereins, demselben schon 33 Jahre angehörig, erlitt am 9. Oktober 1890 einen Unfall, infolge dessen dasselbe am 9. Januar 1891 zum Unfall-Zunfalliden mit 50 Prozent Erwerbsverminderung erklärt wurde.

Anfang Januar 1891 wurde das Mitglied auf der Zeche wieder beschäftigt und zahlte seine Pensions- und Kranken-Kassenbeiträge bis Ende November 1891 weiter.

Am 3. Dezember 1891 erkrankte das Mitglied an Rheumatismus und neuralgischen Kopfschmerzen, war im März 1892 noch nicht wieder arbeitsfähig und mußte nun auf Verlangen des Knappschafts-Vorstandes seine Knappschafts-Zunfalliden beantragen. Das geschah.

Anfangs Mai 1892 mußte das Mitglied sich in einem Bochumer Krankenhaus behufs Beobachtung 14 Tage lang aufhalten.

Anfangs August 1892 hatte das Mitglied noch keine Nachricht inbetreff seiner Invalidität erhalten und frug diehalb beim Vorstande an. Unterm 8. August 1892 antwortete derselbe und traf einen irrtümlichen Bescheid, welcher auf eine erneute Eingabe hin richtig gestellt wurde: »Sie sind am 9. Oktober 1890 verletzt worden und beginnt Ihre Unfall-Zunfalliden mit dem 9. Januar 1891. Es wurde für Sie von diesem Tage ab eine Unfallrente von 50 Prozent Erwerbsverminderung festgesetzt. Nach dem Knappschafts-Statut bedingt nun eine Erwerbsverminderung von 50 Prozent auch gleichzeitig Knappschafts-Invalidität.«

Ein solcher § existirt aber im Statut gar nicht, auch keine Bestimmung die eine solche Interpretation zuläßt.

Auf die Beschwerde an das königliche Oberbergamt zu Dortmund erwiderte der Knappschafts-Vorstand:

»Beschwerdeführer erlitt am 9. Oktober 1890 eine Beschädigung; infolge dieser Verletzung bezieht derselbe aus der Unfallkasse eine Rente von 50 Prozent Erwerbsverminderung. Der Zustand des Verletzten ist ein dauernder.«

Beschwerdeführer wurde durch Beschluß der Kommission Mühlheim (Ruhr) am 8. Juli 1892 invalidisirt mit Wirkung vom 9. Januar 1891 an und der Berechtigung zum Bezuge des erhöhten Unfallbengeldes, unter Anrechnung der Unfallrente.

Ein weiteres Eingehen auf die Beschwerde schrift lehnen wir ab, weil dieselbe gegen die ergangenen diesseitigen Bescheide (unrichtige! Ann. d. N.) nicht binnen der im § 148 des Statuts vorgeschriebenen vierwöchigen Frist eingelegt ist.

Das königliche Oberbergamt wies infolge dessen die Beschwerde als nicht gerechtfertigt zurück.

Auf die Rekursbeschwerde des Mitgliedes an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe, worin der Beweis angetreten wurde, daß die Knappschafts-Invalidität nicht als Folge des erlittenen Unfalles, sondern durch eine andere Krankheit bedingt sei, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem erlittenen Unfälle stehe, forderte der Herr Minister von den betroffenen Verletzten neue Gutachten ein und auf Grund dieser ärztlichen Gutachten entschied der Minister,

»daß Beschwerdeführer die unbeschränkte Knappschaftsrente neben der Unfallrente zu empfangen hätte.«

Hier noch zwei Beispiele:

H. Sch. 1. wurde am 7. Oktober 1891 zum Invaliden erklärt; die Benachrichtigung geschah am 21. Juli 1893.

F. G. wurde am 7. Februar 1891 zum Invaliden erklärt; Benachrichtigung am 2. August 1893.

F. K. am 26. Mai 1891 invalidisirt; Benachrichtigung am 4. August 1893.

Das Mitglied H. J. aus D. der 2. Klasse angehörig, wurde am 23. Oktober 1890 auf der Zeche C. verletzt, konnte erst am 15. April 1891 die Bergarbeit wieder aufnehmen. Im Juli 1892 wurde H. J. in die 1. Klasse unter No. 111799 aufgenommen. Dieses Aufsteigen in die 1. Klasse setzte nach dem Knappschafts-Statut die volle Wiederherstellung des H. J. voraus. Durch Schreiben des Knappschafts-Vorstandes vom 15. Dezember 1892 wurde mitgeteilt, daß der H. J. am 17. Februar 1892 zum Invaliden erklärt sei. Nach einer zweiten Mitteilung des Knappschafts-Vorstandes vom 29. März 1893 soll dann der H. J. erst am 26. September 1892 zum Invaliden erklärt worden sein.

Durch solche Bescheide des Knappschafts-Vorstandes wird das Rechtsbewußtsein der Mitglieder wahrlich nicht gehoben und es ist wohl erklärlich, daß die Unzufriedenheit unter den Mitgliedern immer größere Dimensionen annimmt.

Nach § 40 des Statuts werden die Mitglieder unter Strafe zur genauen Beobachtung des Statuts und seiner einzelnen Vorschriften verpflichtet. Wenn aber solches mal vom Vorstände unterlassen wird, was geschieht dann?

Die Petition des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter

um Abänderung verschiedener Paragraphen des Verggesetzes von 1868 und der Verggesetznovelle von 1884 samt dieser Tage in der sächsischen zweiten Kammer zur Berathung. Die Kammer beschloß, folgende Wünsche der Regierung zur Kenntnisknahme zu überweisen:

Die Revisionen der Verggebäude sollen ganz unverhüllt geschehen; die Einrichtung der Mannschloßbäder soll in den sächsischen Bezirken obligatorisch gemacht werden; es soll gesetzlich angeordnet werden, daß an Orten, wo die Temperatur eine höhere als 28 Grad C. ist, die Arbeitsschicht nicht über 6 Stunden betragen dürfe, und es soll den Vergwerksbesitzern die Verpflichtung auferlegt werden, bei heißer Arbeit für wasserdichte Kleidung auf ihre Kosten zu sorgen.

Das auf Abschaffung der Arbeitsbücher und Arbeitszeugnisse gerichtete Gesuch ließ die Kammer auf sich beruhen; dafür soll die Regierung bei einer Revision des Verggesetzes in Erwägung ziehen, ob es sich nicht empfehle, die betreffenden Paragraphen in der Weise abzuändern:

a. daß die Arbeitszeugnisse auf die Art und Dauer der Arbeit beschränkt werden, sofern nicht die abgehenden Arbeiter selbst das Zeugnis auch auf seine Führung und Leistungen, sowie die Ursache des Abganges ausgebeugt zu sehen verlangen; b. die Arbeitsbücher bei großjährigen Arbeitern durch einfache Zeugnisse (Abkürzungen) ersetzt werden;

c. durch eine Bestimmung den Arbeitgebern bei Androhung von Strafe unterlagt wird, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen.

Damit ist natürlich noch keineswegs gesagt, daß nunmehr auch diese bescheidenen Wünsche der Bergarbeiter wirklich Berücksichtigung finden.

1120 Millionäre

beglücken zur Zeit das Königreich Sachsen. Seit 1880 hat sich die Zahl der Millionäre verdreifacht, ihr Einkommen aber vervielfacht. Das höchst besteuerte Einkommen beträgt 3,400,000 Mark. Die weitest größte Zahl der Millionäre sind Großindustrielle. Muß das eine Lust sein zu leben. Und dabei nährt sich das dumme Volk in Sachsen.

Von den im Besitze von Aktiengesellschaften, Gewerkschaften und dem Staatsbesitz befindlichen Steinkohlenwerke in Sachsen erzielten im Jahre 1892 Ueberschüsse: der Erzgebirgische Steinkohlen-Aktienverein 312,000 Mark, Fortster Steinkohlen-Aktienverein 75,000 Mark, Schader Steinkohlen-Aktienverein 194,150 Mark, Zwickauer Steinkohlen-Aktienverein 700,000 Mark, Zwickauer Hügel-Gewerkschaft 500,000 Mark, Zwickauer Oberhändler-Steinkohlenbetriebsverein 278,400 Mark, Bodau-Höhndorfer Verein Feld 425,313 Mark, Gerzdorfer Steinkohlenbau-Verein 236,505 Mark, Steinkohlenbau-Verein Gottes Segen 170,340 Mark, Steinkohlenbau-Verein Hohndorf 194,110 Mark, Steinkohlenbau-Verein Kaisergrube 118,905 Mark, Pöngauer Stein-

kohlenbau-Verein 130,000 Mark, Oelsnitzer Bergbaugewerkschaft 97,800 Mark, Königlich Steinkohlenwerk Janderoda 765,498 Mark. Die Ueberschüsse betragen insgesammt 4,141,081 Mark, gegen 4,988,362 Mark im vorhergegangenen Jahre.

Amerikanische Bergarbeiter-Verhältnisse.

In den sieben hauptsächlichsten Kohlenstaaten der vereinigten Staaten von Nordamerika sind (nach der New-Yorker Volkszählung) über 306,000 Bergarbeiter beschäftigt. Davon in Pennsylvania ca. 129,800 in den Anthracitgruben und ca. 78,800 in den Gruben der bituminösen Kohlen (mit erdigen Bestandteilen); in Kentucky 7080; Illinois 33,709; Westvirginia 15,500; Kansas 9,500; Ohio 27,000; Tennessee 6000. Im Jahre 1870 waren in Pennsylvania nur 37,000 Bergarbeiter beschäftigt; im Jahre 1880 aber schon 73,000 und 1890 über 109,000.

So rasig wie der Aufschwung der Kohlengewinnung und des Kohlegeschäfts sind aber die Löhne der Bergarbeiter durchaus nicht. Betrug doch, wie laut New-Yorker Volkszählung der offizielle Bericht von Ohio mittheilt, die durchschnittliche Anzahl der Arbeitstage, die auf den einzelnen Bergmann entfallen, nur 188 im ganzen Jahre, so daß selbst, wenn man die Dollar 1,50 Tagelohn, von denen die Unternehmer reden, als richtig annehmen wollte, der Jahresverdienst eines Bergmannes sich auf nur Dollar 282, täglich also auf etwa 77 Cents (ca. 3 Mark) stellt.

Die niedrigen Löhne zwingen die Kinder des Bergarbeiters, so bald sie groß genug geworden sind, eine Schaufel zu halten, ebenfalls in die Minen hinaufzusteigen und zu versuchen, den Verdienst des Vaters zu erhöhen. In Pennsylvania sind 25,000 Kinder unter 12 Jahren in den Anthracit-Kohlen-Minen beschäftigt, und es ist in jenen Kohlenregionen ein tagelanger Anblick, daß man des Morgens um 5 oder 6 Uhr achtsährige Kinder, mit ihrem „Linnepul“ in der Hand, den Weg in die Kohlengrube wandern sieht.

Dieser abnorme Zustand findet darin seine Erklärung, daß die amerikanischen Bergarbeiter bisher noch nicht organisiert waren und keine Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften hatten. Der Sozialismus hat dort in neuester Zeit Wurzel gefaßt. Allen Umständen können wir aber auf eine sehr rasche Ausbreitung der sozialistischen Ideen und auf große Ueberraschungen baselbst gefaßt sein.

Die Unglücksziffer ist in den amerikanischen Gruben eine große. Die Zahl der Arbeiter, die von 1870 bis zum Jahre 1892 in den Minen desselben Distriktes bei der Arbeit ihr Leben verloren, beträgt 6506, eine Todtenliste, die unsere Behauptung bestätigt, daß der Gott Mammon ein weit blutiger Gott ist, als der Gott Mars; mit anderen Worten, daß der Kapitalismus mehr Menschenleben frisst, als selbst der Krieg. Im Jahre 1892 verloren von je 1000 in den Pennsylvania'schen Bergwerken thätigen Arbeitern 3,224 bei ihrer Beschäftigung das Leben. Im Jahre 1870 betrug diese Ziffer noch 5,601 vom Tausend. Die seither eingeführten gesetzlichen Schutzmaßregeln haben die Verlustliste von diesem Schlachtfelde der Arbeit etwas herabgesetzt. Je 100,422 Tonnen Kohlen, die an's Tageslicht befördert wurden, kosteten 1892 ein Menschenleben, d. h. Arbeiterleben.

Der Vergleich des Effictes in den verschiedenen Staaten Nordamerikas unter sich und mit dem von England und dem Continent, der zum größten Theil von der Lagerung, den Verhättnissen und zum kleinen Theil auch von den Unterschieden der Arbeit abhängt, ergibt eine verhältnismäßig große Verschiedenheit. So finden wir (sagt die New-Yorker Volkszählung) daß in den Kohlenbezirken von Sachsen sich die Förderung zwischen 177 und 207 Tonnen per Jahr und Arbeiter bewegt. In Weizen und Rheinland ist der Effict ca. 280 Tonnen. In Großbritannien steigt die Produktion per Jahr und Kopf auf 274 bis 288 Tonnen. In den Anthracit-Regionen von Pennsylvania kamen 1892 352 Tonnen Kohlen auf den Arbeiter; in den Distrikten der bituminösen Kohle 591 Tonnen; in West-Virginia 510 und in Ohio 541 Tonnen pro Jahr und Arbeiter.

Die jährliche Produktion von Anthracit-Kohlen allein in Pennsylvania beträgt rund 44 Millionen Tonnen, die zu einem Preise von etwa 352 Millionen Dollars an die Konsumenten abgegeben werden. Der den Arbeitern bezahlte Lohn beträgt, je nach dem Bezirk, noch nicht 40 Millionen Dollars. Der ganze Rest wird durch den Kohlenkönig, die Eisenbahnkompagnie, Landbesitzer, Zwischenhändler und das ganze übrige Ausbeutergewerbe abjehrt. Und die 300 Tausend Bergleute der Ver-

einigten Staaten allein schon wären im Stande, Nahrung zu schaffen. Wenn sie nur Einsicht hätten!

Die Achtstunden-Gesetzgebung in New-York.

Der erste Versuch dieser Art, die Arbeitszeit in diesem Staate durch die Legislatur abzukürzen, stammt aus dem Jahre 1870. Ein damals angenommenes Gesetz bestimmte in seinem ersten Abschnitt, daß acht Stunden Arbeit ein Tageswert bilden solle, und zwar gilt das von der Arbeit aller Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner mit alleiniger Ausnahme der Farmarbeiter und Dienstboten (die in Deutschland unter den überlebten Gesindeordnungen stehen.)

Im zweiten Abschnitt des Gesetzes heißt es aber, daß die Bestimmungen des Gesetzes beschränkt sind auf solche Personen, die direkt durch den Staat oder irgend eine Gemeinde-Korporation oder durch Staats- und Gemeindefunktoren beschäftigt sind. Aber auch diese Bestimmung wie überhaupt das ganze Gesetz wird illusorisch durch eine weitere Verfügung, nach welcher es zulässig ist, durch besondere Abmachung mit den beschäftigten Arbeitern die Bestimmungen des Achtstundengesetzes außer Kraft zu setzen. In Wirklichkeit war dieses ganze Gesetz der reine Schwindel, bestimmt, die Arbeiter zu täuschen und zu betrügen. Es wurde denn auch nie der Versuch gemacht, dieses Achtstundengesetz aus dem Jahre 1870 in Kraft zu setzen.

Im Jahre 1883 passirte eine Bill die beiden Häuser der Legislatur, nach welcher die Arbeitszeit von Straßenbahnangestellten auf täglich 12 Stunden beschränkt wurde. Aber auch diese Beschränkung war den betroffenen Unternehmern ein Greuel. Sie stellten sich hinter den Gouverneur und dieser bezog das Gesetz mit seinem Veto (Verwerfungswort).

Vier Jahre später — 1887 — wurde versucht, die Arbeit der Angestellten von Straßen- und Hochbahnen auf 10 Stunden täglich herabzusetzen, sobald diese 10 Stunden Arbeit innerhalb 12 aufeinanderfolgenden Stunden geleistet worden sind. Außer dieser Beschränkung ist noch bestimmt, daß diese Bill nur Geltung hat für Bahnen, die der Hauptstadt nach in Städten mit über 100,000 Einwohnern liegen, und daß bei Unfällen und unvermeidlicher Verzögerung Ueberarbeit bei Extrabehaltung zulässig ist. Dieses Gesetz ist ebenfalls ein tochter Buchstabe geblieben.

Der letzte Versuch ist das sogenannte »Zehnstunden-Gesetz«, das im Jahre 1892 erlassen wurde. Dasselbe bezieht sich auf die Konduktoren, Maschinenisten und »Trainer«, die bei durch Dampf betriebenen Eisen- und Hochbahnen beschäftigt sind. Dieses Gesetz erklärt daß zehn Stunden Arbeit innerhalb zwölf aufeinanderfolgenden Stunden geleistet werden, für die genannten Arbeiter eine Tagesarbeit sei. Ueberarbeit durch Vereinbarung zwischen Arbeiter und Unternehmer ist zulässig. Nur darf von keinem Arbeiter gefordert oder ihm erlaubt werden, daß er länger als 24 Stunden innerhalb 32 aufeinander folgenden Stunden arbeitet.

Nun stellen die Eisenbahnen den Normallohn einfach so niedrig an, daß sie selbst mit Ueberzetterarbeit nicht mehr zu zahlen brauchen, als bisher. Um ihren Profit ganz sicher zu finden, haben in verschiedenen Fällen die Kompagnien die normale Lohnrate so niedrig gesetzt, daß dieses 24 Stunden-Gesetz thatsächlich eine Lohnherabsetzung nach sich zog. Diese Ausbeutermethode war z. B. eine der Hauptursachen, die zum Strike der Weichensteller in Buffalo führte.

Man sieht, daß die bis hieher aufgeführte gesetzliche Ver- kürzung der Arbeitszeit im Staate New-York nichts weiter als Hohn und Spott auf die Arbeiterklasse ist.

Im Jahre 1886 wurde ein Bill angenommen, durch welche die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren in Fabriken verboten wurde, und welche die Arbeitszeit von Minoritäten unter 18 und von Frauen unter 21 Jahren auf höchstens 60 Stunden wöchentlich beschränkt. Eine Ausnahme war nur zulässig, wenn Reparaturen Ueberzeitarbeit nöthig machen sollten. Diese Bestimmung des Gesetzes ist indeß durch spätere Amendements aufgehoben und ebenso ist die Altersgrenze, von der ab Kindern die Beschäftigung in Fabriken gestattet ist, von 13 auf 14 Jahren beschränkt worden.

Es ist jetzt ein Vierteljahrhundert verflossen, seit die Arbeiter dieses Staates zum ersten Male den Ruf nach dem gesetzlichen Achtstundentag erhoben. In allen selbstständigen Regierungen, die seit dem Jahre 1868 die Arbeiterklasse New-Yorks besetzten, ist immer und immer wieder diese Forderung in den Vordergrund gestellt worden. Und doch ein solcher erbärmlicher Resultat!

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne

Autorisirte deutsche Uebersetzung.

31)

Nachdruck verboten.

Sie berrät den Stollen, bevor er widerprechen konnte, und es blieb ihm nichts übrig, als ihr zu folgen. Sie ging mit erhobener Lampe voraus, so daß das Licht derselben möglichst weit nach vorn fiel. Hin und wieder waren sie genöthigt, inne zu halten, und eine eingeknickte Stütze zu umgehen; manchmal mußten herabstürzte Massen überstiegen werden, aber sie war noch vor ihrem Begleiter, als sie das andere Ende erreichten, ohne den Gegenstand ihres Suchens gefunden zu haben.

Er — er ist nicht hier, sagte sie. »Versuchen wir's im nächsten Stollen.« Sie wandte sich dahin.

Sie war es, die zuerst fand, was sie suchten; aber sie fand es nicht im nächsten Stollen, auch nicht im folgenden. Es war weiter vom Schauplatz der Explosion entfernt, als sie zu hoffen gewagt hatten. Als sie in einen schmalen Seitengang traten, herrte Grace, wie sie einen lauten Schrei ausstieß. Im nächsten Augenblick lag sie auf ihren Knien.

»Hier liegt ein Mann,« sagte sie. — Es ist der, den wir suchen.

Sie hielt die Lampe an sein Gesicht — ein regungsloses Gesicht mit geschlossenen Augen und mit Blut bedeckt. Grace kniete nieder, sein Herz zog sich vor Furcht zusammen.

»Hör er — er fing er an, aber er konnte nicht weiterprechen. Joan Lowrie legte ihre Hand auf die scheinbar regungslose Brust, und nach fast einer Minute erhob sie ihr Gesicht — ein Gesicht, so bleich wie das des Verwundeten, — bleich und von Thränen überströmt.

»Er ist nicht todt, sagte sie in fast feierlichem Tone. »Wir haben ihn gerettet.«

Sie setzte sich auf den Boden des Stollens, hob sein Haupt empor und legte es an ihre Brust. So hielt sie ihn eng umfaßt, wie eine Mutter ihr Kind.

»Nimm,« sagte sie, »gib mir die Brandflasche und nimm Du die Lampe und hole einige Leute, die uns helfen, ihn an's Tageslicht zu schaffen. Ich bin doch müde geworden. Ich kann

nicht mehr thun. Ich will mit ihm auffahren.«

Als der Fahrtstuhl mit seiner letzten Ladung von Todten und Verwundeten zur Grubeneinfahrt emporstieg, kam Joan Lowrie mit heraus, fast gebendet durch den hellen Schein der Winterjonne, der auf ihre schönen, angstverföhrten Züge fiel. Sie hielt ein Haupt in ihrem Schooße, das einem todtten Mann anzugehören schien. Ein lauter Willkommenruf der Anstehenden empfing sie.

Sie half ihnen, ihre Last auf einen Haufen von Kleidungsstücken und Bände zu betten, die man für ihn zurecht machte, und dann wandte sie sich an den Arzt, der nach den Schaulage des Unglücks geeilt war, um Hilfe zu leisten.

»Er ist nicht todt,« sagte sie. »Legt Eure Hand auf sein Herz. Es schlägt noch,« Wispel, zwar nur wenig, aber es schlägt.«

»Er ist nicht todt,« jagte der Arzt, »er ist noch nicht todt.« — wiederholte er mit bedeutsamer Betonung. »Wenn mir Einige von Euch helfen wollen ihn auf die Bahre zu legen, so kann er nach Hause getragen werden, und ich will mitkommen. Es ist Gefahr im Verzuge, er muß sofortige Pflege erhalten, der arme Mann. Wo wohnt er?«

»Er muß zu mir gebracht werden,« sagte Grace, »er ist mein Freund.«

Sie nahmen ihn auf, und Joan Lowrie stand ein wenig zur Seite und sah ihm nach, bis die Träger mit der Bahre ihrem Ziele entwandten. Dann wandte sie sich um und half den Frauen und Mädchen in ihrem Liebeswerke bei den vielen Verwundeten.

35. Kapitel.

In dem Schlafzimmer, welches über dem kleinen Familienjalon lag, brannte um Mitternacht ein Kaminfeuer, und bei diesem Feuer saß Grace. Die Lampe war herabgedreht, tiefe Stille herrschte in dem Gemache; das Herabfallen eines Aschenstüdes war deutlich vernehmbar. Wenn das Schweigen durch ein Aechzen oder eine Bewegung des Patienten unterbrochen wurde — was jedoch selten geschah — stand der Geistliche auf und trat leise an das Bett. Es geschah jedoch nur, um nach dem Kranken zu sehen, der bewußtlos in seinen Bandagen auf dem Bett lag. Er konnte nur wenig thun. Er konnte nur der Instruktion folgen, die der Arzt vor seinem Weggange hinterlassen hatte, aber in der Eile, mit der dieselbe ertheilt worden,

reichte sie nicht aus. Er konnte nur die Wache halten, und er that es mit tiefbekümmertem Herzen. Nur auf eine Weise war eine Rettung seines Freundes möglich: nur die sorgfältigste Pflege und Ueberwachung konnte dies bewirken, und der Geistliche wollte alle seine Kräfte für diesen Zweck einsetzen. Dennoch aber bebrückte eine Angst sein Herz: er traute sich selbst keine große Geschicklichkeit zu, und eigentliche Krankenwärterinnen gab es in Niggan nicht.

»Er braucht weibliche Pflege,« sagte er einst zu sich selbst, indem er auf den Leidenden herabblökte. »Männer verstehen davon wenig. Eine Mutter, Schwester oder Verwandte könnte ihn retten.«

Er schritt an das Fenster, zog die Gardinen zurück und blickte in die Nacht hinaus.

Plötzlich kam es ihm vor, als ob eine weibliche Figur sich dem Hauje näherte. Als sie in der Nähe war, begann sie langsam zu gehen, und an das Thor gelangt, stand sie zögernd still und blickte empor. In diesem Augenblicke merkte sie, daß sie beobachtet wurde. Seine Gestalt hob sich scharf gegen den Hintergrund des schwach erleuchteten Zimmers ab. Sie erhob ihre Hand und winkte. Er trat vom Fenster hinweg, verließ eilig das Zimmer und schritt hinaus. Er traf sie noch in derselben Stellung am Thore. Sie flüsterte ihm einige Worte zu, in deren Tone sich eine gewisse physische Erschöpfung kund gab.

»Hör ich dich,« sagte sie. Ich glaube es wenigstens, obgleich ich nicht wußte, daß ihr am Fenster standet als ich stehen blieb, um nach — nach — dem Lichtscheine zu blicken.«

»Ich bin froh, daß ich dich sah,« antwortete Grace. Du hast bei der Fortschaffung der Verwundeten geholfen?«

»Ja,« sagte sie, indem sie in nervöser Erregung nach einem Zweige Immergrün griff und die Blätter desselben beim Sprechen zersplücte, »es giebt kaum ein Haus in dem Arbeiterthelle der Stadt, in das nicht Unglück eingedrungen ist.«

»Gott tröste sie Alle!« rief Grace mit aufwallendem Herzen.

»Hast Du Miß Bartholm gesehen?« fragte er dann.

Sie war zehn Minuten nach der Explosion auf dem Plage. Als das Unglück eintrat, war sie im Städtchen und eilte sofort nach den Gruben. Sie hat selbst geschafft wie jede Andere. Sie sah uns hinunterfahren; aber als wir wieder heraufkamen, war sie bereits mit einer Frau hinweggegangen,

Selbst außerhalb der Arbeiterklasse beginnt sich die Richtung hin die Einsicht sich Bahn zu brechen. Der Arbeiterführer von New-York bemerkt in seinem Jahresbericht von 1892 diesbezüglich: »Die Summe der Arbeitszeit die der Arbeiter seine eigene nennen kann über das Quantum hinaus, das er zur Erzeugung seiner Lebensbedürfnisse verwenden muß, ist der genaue Maßstab für seine »Freiheit« und all jener möglichen Vorteile, welche diese Bezeichnung »Freiheit« in einer civilisirten Gemeinschaft in sich schließt, wie Erziehung, Familienleben, gesellschaftlicher Verkehr usw. Auf der andern Seite bildet die Summe der Arbeitszeit, welche der Kapitalist vom Arbeiter über die Arbeitszeit hinaus erpreßt, die letzterer zur Erzeugung seiner Lebensbedürfnisse benötigt, den Profit des Kapitals. Daher der Kampf um die Arbeitszeit. Es ist ein Kampf zwischen Freiheit und Profit.«

Und weiter heißt es da: »Eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit zieht unausweichlich eine Erhöhung der Löhne nach sich, welche umgekehrt wieder die Lebenshaltung erhöht. Nicht nur, daß die Produktion so groß wie sonst ist, nein, sie ist größer als vorher, und zwar wegen der Anregung, die sie durch die erhöhte Verbrauchs- und Kaufkraft der Massen erhält; und während der Einzelne weniger Stunden schafft, wird hauptsächlich von der Gemeinschaft mehr Zeit auf produktive Arbeit verwandt, weil die neuen Umstände die Beschäftigung von Reservekräften, natürlichen, menschlichen und mechanischen, nöthig macht, die vorher gezwungenermaßen müßig lagen.«

Und trotzdem ein solch erbärmliches Resultat eines 25jährigen Kampfes!

Man hat sich in diesem ganzen Vierteljahrhundert in der Hauptsache auf die kapitalistischen Gesetzgeber verlassen, und das ist der Grund, daß die Arbeiter New-Yorks in ihrem Streben nach dem Achtstundentag nicht vorwärts gekommen sind!

Hören wir, was der schon erwähnte Bericht des Arbeiterführers über diese gesetzgeberische Thätigkeit in der New-Yorker Legislatur zu sagen hat: »Hier, wie in England war die Arbeitererziehung ein Kampf zwischen den selbstsüchtigen Interessen von Privatindividuen, ausgerüstet mit allen Einflüssen der Reichthum verleiht, und den Menschenrechten, den eine civilisirte Gemeinschaft verpflichtet ist, ihren geringsten Mitgliedern zu sichern. Jeder gesetzliche Maßregel, bestimmt, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern, ist auf Schritt und Tritt hartnäckiger Widerstand entgegengekehrt worden. Niemals ging ein Arbeitergesetz in der Form durch, in der es eingereicht wurde. Wenn es nicht sofort zu Falle gebracht werden konnte, so wurde es derart amendirt, daß der beabsichtigte Zweck einfach verfehlt war, oder es wurde sogar derart umgestaltet, daß es nicht nur nutzlos war, sondern sich sogar in sein Gegenteil kehrte und schädlich wurde für jene, zu deren Schutz es ursprünglich bestimmt war. Es bedurfte jahrelanger, anhaltender Agitation und Thätigkeit, auf dem langsamen Wege fortwährender Ergänzungen ein Arbeitererziehungsgesetz schließlich wirksam zu machen, jedoch diese Schicksalsgebungen in der Geschichte erscheint als eine Gabe der rechten Hand, die von der linken Hand fortwährend zurückgehalten wird, wobei diese Hand soviel davon wegnimmt, als sie nur fassen kann, oder auch sie mit einer werthlosen Nachahmung veräußert.«

Werden die New-Yorker Arbeiter endlich einsehen, daß sie ihre Arbeit selbst besorgen müssen, daß sie selbst Hand an Werk legen, daß sie selbst als politische Partei den Kampf nicht nur um den Achtstundentag, sondern um die vollständige Befreiung der Arbeiterklasse zu führen haben?

Zeit wird es endlich, daß sie die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes einsehen.

Was der Militarismus verschlingt,

selbst in Friedenszeiten, davon hat die Mehrzahl der Menschen kaum eine Ahnung. Die »Militär-Pol. Korresp.« hat sich ein Verdienst dadurch erworben, daß sie dem Publikum darüber etwas Aufklärung gegeben hat. Nach derselben hat einer genauen statistischen Berechnung zufolge die Anzahl der Truppen, die bei den diesjährigen Herbstmanövern auf dem europäischen Continent bertheilt waren, nicht weniger als 1,200,000 Mann betragen. Bei diesen Manövern wurden 60,000,000 Patronen verschossen, und die Kosten des nachgehenden Krieges belaufen sich auf Mt. 400,000,000.

Das »heure« Vaterland ist darum manchem gar zu theuer: Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen,

Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittelungen des kais. statistischen Amtes im September 1893 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

	1893	1892
Es wurden befördert im September		
über Bremen	3678	2822
» Hamburg	2238	243
» andere deutsche Häfen (Stettin)	—	130
» über deutsche Häfen zusammen	5916	3195
» Antwerpen	988	289
» Rotterdam	210	—
» Amsterdam	9	—
Uebersaupt:	7123	3184

Aus deutschen Häfen wurden im September d. J. neben den vorgenannten 5916 deutschen Auswanderern noch 7065 Angehörige fremder Staaten befördert.

Zur Frage des Achtstundentages.

Der Bericht der Handels- und Gewerbelammer in Brünn (Oesterreich) für das Jahr 1893 enthält folgende Mittheilung des Leiters der k. k. priv. Hainrichsthaler Weberei- und Spinnfabrik Arthur Faber in Lettowitz (Mähren) über den Versuch der Einführung des Achtstundentages:

»Seit Jahren läßt unsere Wiener Niederlage in der Saison morte für einige Webstühle verschiedener Qualität die Arbeitszeit reduzieren. In diesem Jahre machte uns der Vorstand des Warnmagazins darauf aufmerksam, daß trotz dieser Maßregel stets dieselbe Menge Garn ausgeleyt werden müsse. Eine genaue Untersuchung bestätigte zu unserer nicht geringen Ueberraschung, daß die beabsichtigte Mindererzeugung in der That illusorisch war. Es ergab sich, daß die von der Reduktion betroffenen Weber bei effektiv 7¹/₂ stündiger Arbeitszeit (nominal achtstündiger) durchschnittlich 18,20 Kreuzer, dagegen in der vorausgegangenen Zeitperiode, welche einen gleichen Zeitraum von einem halben Jahre umfaßte, bei effektiv 9¹/₂ stündiger (nominal 11stündiger) Arbeitszeit nur 14,73 Kreuzer per Stunde verdient hatten. Die Reduktion der täglichen Arbeitszeit um 24¹/₂ pCt. war durch einen Mehrverdienst von 23¹/₂ pCt. nahezu ausgeglichen. Dieser Mehrverdienst bedeutet aber, da nach dem Stück entlohnt wird, eine entsprechende Mehrproduktion. Die Qualität derselben unterschied sich nicht im mindesten von jener der geringeren Produktion.«

Eine Reihe vorher wenig beachteter Umstände zog nunmehr unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zur Zeit der »Arbeitsreduktion« ist eine viel größere Ensigkeit der betreffenden Weber wahrnehmbar. Nicht nur bei Stillständen der Webstühle zeigt sie sich in rascherem Zudrang nach den Maschinen, sondern auch beim Gang der Stühle in erhöhter Aufmerksamkeit, wodurch längere Stillstände vermieden werden. Die Weber verlassen während der »Arbeitsreduktion« die Stühle überdies äußerst selten: nie sieht man sie dann plaudern oder auf Gängen herumtischen. Die Schicht wird bis zur letzten Minute ausgenutzt, der Nachmann kommt schon früher, um sich zur Arbeit vorzubereiten.

Nun wurde es uns allerdings verständlich, warum trotz der bei Vorhanga-Webstühlen geringen Veranlassung zu Stillständen — in gewöhnlichen Webereien verursachen solche wohl den doppelten Zeitverlust — sowie trotz des unveränderten Ganges der Webstühle, nur durch angepanntere Thätigkeit der Weber eine Steigerung der Produktion, um 23¹/₂ pCt. pro Stunde, resp. Zeiteinheit, ermöglicht und die beabsichtigte Einschränkung illusorisch werden konnte.

Die kürzere Arbeitszeit zwingt den Arbeiter seine Kräfte mehr zusammenzunehmen; sie allein ermöglicht ihm aber auch, dies zu thun.

Die Effener Volkszeitung

hat für die Bergarbeiterfragen nicht das geringste Verständnis. Wenn gediegene Sachkenner, die sich jahrelang mit den Bergarbeiterfragen beschäftigt haben, wie es bei Dr. L. Verkauf der Fall ist, anders als sie über bez. Verhältnisse urtheilen, dann ist es ihr nur eine Privatansicht, die zum Besten (!) geben wird. Wir zweifeln nicht, daß selbst die Oldenburgischen Darstellungen in den Schmoller'schen Jahrbüchern über die betreffenden Verhältnisse, die die Verkauf'schen Darstellungen unterstützen und ergänzen, von der Effener Volksztg. begesert würden, wenn wir sie als Waffe gebrauchten. Mit dem letzten Satze ihrer Polemik gegen unsern Artikel »Zur Bergarbeiterfrage« setzt sie sich in Widerspruch mit den Consequenzen der im vorhergehenden Satze

zugebenen Thatsache und zeigt damit, daß sie eines großartigen Wobfinsns fähig ist. Und doch will sie ernst genommen sein! Mit solchen Leuten sich herum zu schlagen, ist wahrlich nicht angenehm — Uns wird jede Kenntniß, sogar jede Ehrlichkeit abgeprochen; bringen wir Urtheile gewöhnlicher Sachkenner bei so sind das nur »Privatansichten«! Es ist jetzt noch ein Gesellschafter da, der ähnlich scharf die Bergwerksverhältnisse öffentlich beurtheilt hat (Pastor von Bodenschwingh); aber das ist ein evang. Geistlicher und wird vor dem kais. Richterstuhl der Eßl Wgg. keine Gnade finden. Lassen wir es also! Eine Mohrenwäsche ist ein undankbares Geschäft.

Ein Blick in die Zukunft.

Selbstredend ist unter diesem Titel irgend etwas Sozialdemokratisches enthalten und so ist es auch. Wir wollen nämlich an einem kleinen Beispiele zeigen, wie es wohl in Zukunft staate etwa ausschauen könnte. Da ist der Gemeinderath von Noubatz in Frankreich, fast aus lauter Sozialdemokraten bestehend, der die Welt mit allerlei bisher als absonderliche Maßnahmen betrachteten Handlungen und Einrichtungen überfällt. Im vorigen Winter hat er die bedürftigen Schulkinder mit Kleidern im Gesamtwerthe von 14,484 Franks bedacht und im verfloßenen Winter waren es 20,000 Franks.

Neuerdings hat er nun noch mehr Pläne für das allgemeine Wohl in Angriff genommen. 1) Die Institution unentgeltlicher Rechtskonsultationen (freie Belehrung durch einen Rechtsanwalt) einzuführen, 2) eine Gemeindepapothek zu errichten: zu letzterem Zwecke hat er einen Kredit von 25,000 Franks bewilligt. Diese Apothek wird die Arzneien zum Selbstkostenpreise verkaufen. Der Gemeinderath sagt darüber: »Es sei nichts abschreckender, als auf die Krankheit seiner Mitmenschen zu speculiren, indem die Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit theurer verkauft werden, als sie zu stehen kommen. Wie sollten unter solchen Umständen die Arbeiter, die oft kein Geld für die Väcker hätten, das nöthige Geld für den Apotheker haben. Einem solchen Zustand der Dinge ein Ende zu machen, sei die Pflicht einer um das Leben ihrer Schutzbesohlenen besorgten Gemeinde. Sie müsse das um so eher thun, als diese Reform das Gemeindefudget (G.-Haushalt) mit keinem Sou belastet. Es genüge nämlich, die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten den Medicamenten zuzuschlagen, wobei dieselben 10 bis 50 Prozent billiger verkauft werden könnten, als es bisher der Fall war.«

So etwas thun nur die bösen +++ Sozialdemokraten. Nur diese sorgen für die Armen, während da, wo die höhere Bourgeoisie, die Reichen und »Bornehmen« das Ruder führen, nur für diejenigen gesorgt wird, die der Volksmund mit dem Namen Dicksalg belegt. Das ist eben der gewaltige Unterschied zwischen der Herrschaft der Sozialdemokraten und der Modernen. Und das kann die herrschende Klasse eben nicht verwinden.

Kartoffeln als Brot.

Als der Abg. Webel im Reichstag behauptete, die Lebenshaltung des deutschen Volkes gehe stetig zurück, wurde er scharf angegriffen. Nichtsdestoweniger ist diese Behauptung richtig. Professor Zaruschel schätzt in seinen »Uebersichten der Weltwirthschaft« den Konsum von Brotgetreide in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt 1880/81—1884/85 auf 184,97 Kilo, im Jahresdurchschnitt 1885/86—1889/90 auf nur noch 176,08 Kilo. Hier beträgt der Rückgang über 8 Kilo. Noch mehr hervortretend ist die Abnahme des Konsums, wenn wir den Jahrgang 1885/86 mit dem Jahrgang 1889/90 vergleichen. Im ersteren betrug der Konsum rund 174 Kilo, im letzteren nur noch 162 Kilo, war also um 12 Kilo pro Kopf zurückgegangen. — Das Getreide ist zu theuer, darum Kartoffeln her. Das Kartoffelkied der sächsischen Weber kann bald auf der ganzen Linie gesungen werden, vorausgesetzt, daß die herrschende Klasse noch lange so weiter zu »reformiren« in der Lage ist.

Nameraden, gedenket der Gemäßregelten und Inhaftirten und tretet der Unterstützungskasse bei.

die ihren todtten Sohn nach Hause schaffte. Sie war schon zu ihm gekommen, aber sie wußte, daß Ihr bei ihm seid, und dort war sie nöthiger. Als der Jähzorn mit immer neuen Todten und Verwundeten heranströmte, drängten sich die Weiber um sie, umflammeten ihre Arme und verbargen das Gesicht in ihren Kleidern und ihren Händen, als ob sie bei ihr Hilfe suchten, als ob sie den Jammer von Ihnen fernhalten könnte.

Grace zitterte vor Erregung. »Gott segne sie! Gott segne sie!« wiederholte er immer von Neuem. Wo ist sie denn eigentlich jetzt? fragte er ihr zu.

Ein kleiner Bursche kam mit der letzten Ladung herauf — er war schwer verletzt und noch gar so jung, daß ihm schwer beizukommen war. Als ihn der Doktor anfassen wollte, schrie er laut und bat, man solle ihn sein lassen; und als sie das sah und hörte, ging sie zu ihm und kniete bei ihm nieder. Der arme kleine Bursche wollte ihr Kleid nicht loslassen, er klammerte sich dran, wie um's Leben und bat sie unter Rechzen und Wehklagen, sie sollte mit ihm gehen und seinen Kopf im Schooß halten, während der Doktor that, was nöthig war. Und so ging sie mit und ist nun dort. Er läßt das Mädchen nicht von seinem Bette, der arme Bursch: er wird schwerlich den nächsten Tag erleben.

Wieder trat eine Bauerin ein. Dann fuhr Joan fort: »Wißt Ihr, weshalb ich komme?«

Er glaubte es zu wissen und verrieth dies wohl in seinem Blicke.

»Wenn ich 'ne Lady wär', sagte sie mit bebenden Lippen, »dann dürfte ich nicht fragen, was ich fragen, will; aber ich bin keine Lady und drum mag's sein. Wenn Ihr jemand zu seiner Pflege braucht, wollt Ihr mich dazu nehmen? Ich will nichts weiter, als — als wachen und ihn pflegen, so weit als meine Kräfte reichen.«

Sie endete mit einem Schlußer. Plötzlich bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und schluchzte laut auf.

»Sei ruhig,« sprach er mild. »Kommt mit mir Du bist hier am Plage.«

Er schritt daran in das Haus zurück und die Treppen hinauf. Joan folgte ihm. Sie traten in das Krankenzimmer und scherten sich dem Bager des Verwundeten.

Er lag regungslos.

»Ist noch Leben in ihm?« fragte Joan. »Er sieht nicht danach aus.«

»Er lebt,« antwortete Grace, »und er war ein starker Mann: und so, denke ich, brauchen wir die Hoffnung nicht aufzugeben.«

36. Kapitel.

Am nächsten Morgen hielt der Ponywagen vor dem Thore der Wohnung Pauls. Als er in den Salon trat, stand Anice am Fenster. Sie wandte sich um und grüßte ihn. Jenen Zug der physischen Erschöpfung, den er vor kurzer Zeit in Joan's Gesicht bemerkt hatte, sah er bei Anice wieder, aber davon abgesehen, lag ein Ausdruck in ihren Zügen, der ihm vollkommen neu war.

»Ich war gestern bei der Grube und sah sie hinabfahren,« sagte sie. »Ich hätte Ihnen diesen Muth nicht zugetraut.« Das war Alles, was sie sagte; aber er begriff sofort, daß sie sich an diesem Morgen näher standen, als je zuvor.

»Wie steht's mit dem Kinde, bei dem Sie waren?« fragte er jetzt.

»Es starb vor einer Stunde.«

Als sie in das Krankenzimmer hinaufgingen, stand Joan zur Seite des Bettes.

»Er sieht schlimmer mit ihm, als in der Nacht,« sagte sie. »Und es wird 'nadal nicht besser gehen. Ich habe schon solche Kräfte gepflegt. Es wird lange genug dauern, bis er wieder aufkommt: — wenn das überhaupt jemals geschieht.«

Zur Zeit des Unglücks befanden sich Mr. und Mrs. Barholm in einem benachbarten Städtchen. Auf die Nachricht von der Explosion kehrten sie eiligst zurück. Schon auf dem Wege nach Niggan erfuhren sie die Geschichte des Vorfalls und der Heldenthat Joan's in sechs verschiedenen Versionen, eine immer enthusiastischer gefärbt als die andere, so daß Mr. Barholm's Interesse für den Schicksal seiner Tochter, das seitler fast eingeschlafen war, von neuem erweckt und zur hellen Flamme angefaßt wurde.

»Es muß doch etwas in dem Mädchen stecken,« sagte er, »wenn man nur einmal darüber in's Klare kommen könnte. Es muß etwas für sie geschehen werden.«

Der Bericht über Grace's Antheil an den Rettungsarbeiten verbaute ihn einfaß:

»Das muß wohl ein Irrthum sein,« sagte er zu seiner Gattin. »Grace ist nicht der Mann dazu — ich meine physisch.« Er zuckte seine breiten Schultern.

Als er die Gesichte aber mehrmals wiederholen hörte, noch ehe sie Niggan erreicht hatten, konnte er doch nicht umhin, an ihre Wahrheit zu glauben. Zum Ueberfluß hörte er sie zu Hause von Anice noch einmal.

Während Anice sprach, begann Mr. Barholm unruhig im Zimmer auf und ab zu schreiten.

»Ich wünschte, ich wäre dagewesen,« sagte er. »Ich würde selbst hinabgefahren sein.«

»Sie sind doch tapferer als ich dachte,« sagte er bei der ersten Begegnung zu seinem Curat — und hielt sich überzeugt, daß seine Worte ganz an ihrem Plage waren. »Ich würde solchen Heroismus niemals von Ihnen erwartet haben, Grace.«

»Ich betrachte die Sache allerdings nicht in diesem Lichte,« sagte der kleine Gentleman etwas empfindlich. »Der bloße Wunsch, eine Heldenthat zu vollbringen, würde mich schwerlich dazu vermocht haben.«

Die Thatsache, daß Joan Lowrie als Pflegerin bei dem verwundeten Ingenieur fungirte, gab zuerst zu allerhand Klatschereien unter ihrer Bekanntschaft Anlaß, die jedoch bald verstummen. Frau Thwaite gab nämlich eine sehr annehmbare Erklärung für diesen Umstand.

»Das Mädel hat die Grubenarbeit satt,« sagte sie, »und das ist wirklich kein Wunder. Sie hat die Gräberlein ein für alle Mal an den Nagel gehängt; sie tanze auch ganz vorzüglich zur Krankenpflegerin — sie hat Kraft in den Armen und ist keine Schlafmüde. Vielleicht bleibt sie ganz dabei. Ob er's nun war, den sie um jeden Preis retten wollte, wie sie sagte, nun, das will nicht viel bedeuten. Joan Lowrie ist keine von den Frauenzimmern, die dem Mannsvolk nachlaufen — das wißt Ihr selbst. Kimmert uns auch verdammt wenig, wen sie damit meint. Vielleicht ist er todt; mag er aber todt sein oder am Leben, Ihr thut jedenfalls gut daran, Euch darum keine Sorge zu machen.«

Im Krankenzimmer hatte sich nichts verändert, die Stunden rannen gleichmäßig und eintönig vorbei. Dieser Schlaf oder Bewußtlosigkeit umpfing den verwundeten Tag und Nacht — hin und wieder von Phantasien und krampfartigen Bewegungen unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Saalbauverein Einigkeit Gelsenkirchen.
 Sonntag, den 1. April, Morgens 11 Uhr, beim Wirth Wortmann, Wählerstr.
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: Liquidation.
 Der Vorstand.

Außerordentlich gut getroffene Photographien in Cabinetformat von
C. W. Töleke
 pro Stück 1 Mark
 empfiehlt die Buchhandlung von Theodora Schröder, Dortmund, Wipfstr. 19.
 Bestellungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen, sowie sämtliche
 Vertrauensleute und Zeitungsboten.
 Von jedem verkauften Bilde stecken 10 Pfg. in die Unterstützungskasse.

August Bölger, Dortmund
 Wilhelmstraße 1
 empfiehlt sein Kommissionslager in:
Cigarren, Cigarrenspitzen, Nippen, kurze u. lange
Pfeifen, einzelne Pfeifenhefte, Stöcke,
famml. Bürstenwaaren, Bürstbühler, Zwirn, Schmirgelmehle,
 Wische, Aufnehmer, Schwämme, Seife, Pappomade.
Schreib- u. Schulartikeln, Kämme,
 Schultaschen, Haaröl u. Portemonnaies.
 Ferner empfiehlt sich derselbe in:
Aufnahme von Lebens- und Feuerversicherung.
 Lieferung von:
Sprung- und Caselheerden, Nähmaschinen u. Fahrräder.
Aug. Bölger, Dortmund, Wilhelmstr. 1.

Calbe a. d. S.
 Da ich wegen meiner offenen Meinung und meines Amtes als Vertrauensmann gemäßigert bin und keine anderweitige Arbeit erhalten kann, sehe ich mich genöthigt, einen kleinen Handel mit
Cigarren
 zu betreiben. Indem ich meine Kameraden hiervon in Kenntniß setze, bitte ich, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Mit kameradschaftl. Gruß
 Hermann Jädicke, Neue Sorge 22.

Bilanz
 des
Consum-Vereins „Einigkeit“ Bülme
 für das Jahr 1893.

	Debet.	Credit.
An Waarenbestand am 31. Dezember 1892	888	02
An Unkosten und Mieten	101	
An Gerichtskosten	23	30
Per Cassa-Conto		825
Per Waaren-Conto		181
Per Inventar-Conto		130
An Reservefonds-Conto	40	39
An Reingewinn	84	18
	1136	89
		1136
		89
Waaren-Conto	181	20
Inventar-Conto	130	
Reservefonds-Conto	40	39
Creditoren-Conto		328
Bestand		23
	351	59
		351
		59
Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1894		55
Betrag der Cassa-Summe am 1. Januar 1894		55 Mt.

Bülme, den 22. März 1894.
 Der Vorstand:
 R. Altes, P. Fehn, C. Nikolaus.

Die
Buchdruckerei
 des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen
 hält sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art
 bestens empfohlen.
 Versand nach allen Orten.

Zum internationalen Bergarbeiter-Congress zu Berlin!
 Diejenigen Kameraden, welche die Aufgabe übernommen haben, für die Aufbringung der Geldmittel thätig zu sein, wollen sich wegen Karten an
H. Günninghaus, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 57
 wenden.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksbl. II
 2. Deuth-Strasse. Berlin SW. Deuth-Strasse 2.
 In unserm Verlage ist erschienen:
Buch der Freiheit.
 Gesammelt und herausgegeben von
Carl Gendel.
 Zwei Bände, je ca. 20 Bogen umfassend, a. Mark 1,75 elegant in Prachtband gebunden, komplett Mark 5,—
 • Zahlreichen Aufträgen steht entgegen
 Buchhandlung des Vorwärts.

Gelsenkirchen.
 Kameraden! Da ich am 28. Febr. von der Besatzung Schanved 3 und 4 abgelegt worden bin, so nehme ich von jetzt ab Bestellungen auf
Manufakturwaaren und Cigarren
 sowie auf
Singer-Nähmaschinen
 entgegen und bitte die Kameraden bei etwaigen Bedarf mein Unternehmen unterstützen zu wollen.
Sibert Besau.

Redlinghausen.
Achtung!
 Den Arbeitern von Redlinghausen und Umgegend zur gest. Kenntnissnahme daß ich ein Geschäft in
Cigarren und Tabak
 eröffnet habe.
 Sämtliche Schriften ob christlich oder sozialistisch können durch mich bezogen werden.
 Ersuche um geneigten Zuspruch.
 Redlinghausen.
Fritz Böhmer.

Gelsenkirchen.
Arbeiter-Bildungs-Verein
 Sonntag, 1. April, Abends 7 Uhr,
Generalversammlung.
 An Zahlung der Beiträge wird erinnert.
 Der Vorstand.

Bestellungen auf das vom Theologen
 Th. v. Wächter herausgegebene
„Sonntagsblatt“
 nehmen entgegen
 in Gelsenkirchen: Fr. Adams Königs-
 straße 20,
 in Essen: A. Waltryp, Thurnfeld 9,
 Aug. Hohage, Gänjemarkt 36,
 S. Frauen, Brandstr. 18.
 In Redlinghausen: Fritz Böhmer.

Zahlungstermin-Kalender.
 Sonntag, den 1. April.
 Nachmittags 4 Uhr:
 Dorstfeld.
 Redlinghausen.
 Westrich.
 Vormholz 1 bei Herbede.
 Vormholz 2.
 Nachmittags 5 Uhr:
 Fulerum.
 Mülheim 2.
 Nachmittags 6 Uhr:
 Gaarzopf.
 Uhr nicht angegeben:
 Rotthausen I.
 Caternberg.
 Kirchlinde.
 Wrenschebe.

Dahlhausen I.
 Sonntag, den 1. April, Nachmitt. 5
 Uhr,
monatliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag: Grundrente, Zins und Unternehmerprofit als Kern der Volkswirtschaft.
 2. Verschiedenes.
 Bitte die Kameraden ihrer Pflicht eingedenk zu sein und zu erscheinen.
 Der Vertrauensmann.

Wegen Versammlungen zum internationalen Bergarbeiter-Congress zu Berlin wollen sich die Kameraden im Kreise Dortmund mündlich oder schriftlich an
Aug. Bölger, Dortmund, Wilhelmstr. 1.
 wenden.

Achtung!
 Die Wahlen der Delegirten zum intern. Bergarbeiter-Congress zu Berlin müssen gemeldet werden an
Heinr. Günninghaus, Gelsenkirchen, Friedrichstraße.

Oznajmienie.
 Od 1. sego Oktobra czyli Pazdziernika Roku jest Mniyece zaplati, od zwiensku, Niemieckich Gornishow czyli Bergmanow z Gelsenkirehu Mniastanowego, w domu Pana Wilhelm Wortmann, Schlenstr. Nro. 8, w przed Poludniem w kazdo Niedzele mozna tu zapiaczic. Be-track zwionskowi i bendo tes cionki nowe do zwionsku przywiowane.
 Centralia-Vorstand.

In beziehen Aus durch unsere Buchhandlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in 20 Bänden.	Engels, Die Wohnungsfrage	25 Pfg.
Sozial. Roman Bellamy	Kautsky, Der Arbeiterkampf	20 "
Sozial. in Frankreich, Pettin	Karl Marx	2 Mark.
Charakterist. aus der franz. Arbeiterbewegung	Liebknecht, Grund- und Bodenfrage	50 Pfg.
Hausindustrie in Deutschland	Wissen ist Macht	80 "
Junker und Bauer, Kampfmeyer	Emser Depesche	30 "
Wirtschaftl. Umwälzung und die Entwicklung der Sociald. Schipfel	Robert Blum	2 Mark.
Marx'sche Wertheorie, Fischer	Zu Schutz und Trutz	25 Pfg.
Die Sociald. u. d. deutsche Reichstag	Wurm, Die Naturkenntniß im Lichte des Darwinismus	60 "
Die soziale Frage auf dem Lande	Mutter, was läuft der Herr Gen-darm so	10 "
Arbeiter-Kampfbuch	Lug, Sozialpolitisches Handbuch	2 Mark.
Der Mythos der Begründung des Reichs	Die zehn Gebote von Hoffmann	80 Pfg.
Deutsch n Reiches	Kritik des Congresses der Socialdemokratie zu Witten in der Schweiz 1880	20 "
Naturgeschichte antiken. Beweg.	Kopenhagen 1883	20 "
Social. Frage u. Bodenverfaßl.	St. Gallen 1887	25 "
Die deut. Arbeiter und das Gewerbergericht-Gesetz	Paris 1889	25 "
Fork mit dem Dreiklassen-Wahl-gesetz, der Lehrmittel für die Schulen des Volkes	Halle 1900	50 "
Stenbe von London	Erfurt 1891	50 "
Die Entwic. der Geschichtsauff. bis auf Ca I Marx	Berlin 1892	50 "
Die Arbeiterbewegung im Lichte der material. Geschichtsauff.	Der Zukunftsstaat	25 "
Deutsche Buchdrucker in ihren Lohnkämpfen gegen das Kapital	Gekrönte Häupter von Haus Baake:	
Die Tätigkeit des Reichstages 1890-93	Katharina 2. von Rußland	20 "
Der Ruffhand I	August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen	20 "
Digger, Christenthum und Socialismus	Leopold von Mecklenburg	20 "
Die Religion d. Socialdemokratie	Papst Alexander 6.	20 "
Streifzüge eines Sozialisten	Ludwig 14. von Frankreich	20 "
Socialpol. Vorträge	Philipp 2. von Spanien	20 "
Die Zukunft d. Socialdemokratie von Diehgen	Neu erschienen:	
Bernstein, Gesellschaftliches und Privat-Eigentum	Friedrich Wilhelm 2. König von Preußen	20 "
Die Socialistenbeweg. in England	Märchenbuch für die Kinder des Proletariats von Haus Baake	1 Mark.
Deville, Gracchus Babeuf	Gildertuch für große und kleine Kinder	75 Pfg.
Kommel, Jesus von Nazareth	Neuer Weltkalender	50 "
Unsere Ziele	Socialdemokratisches Liederbuch	40 "
Bieder, Der alte und der neue Jesuitismus	Der wahre Jakob.	x. j. w.

Wir bitten den Betrag für einzelne Broschüren in Marken einzusenden und mindestens 5 Pfg. für Porto beifügen. Gegen wir gewünschte Broschüren franco einzusenden.
 Gelsenkirchen.
Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

4. General-Versammlung
 des
Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute „Glück-Auf“ zu Gelsenkirchen
 (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
Sonntag, den 3. April, Vormittags 11 1/2 Uhr, in der Tonhalle zu Bochum.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichtigung des Protokolls.
 2. Bericht über die Jahres-Bilanz.
 3. Bericht des Aufsichtsraths.
 4. Erledigung der gestellten Anträge.
 5. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.
 6. Beschlußfassung über den Reingewinn.
 7. Verschiedenes.
 Anträge zur General-Versammlung müssen mindestens drei Tage vorher zu Händen des Vorstandes gelangt sein.
 Da Delegirte nicht entsandt werden können, müssen diejenigen Mitglieder, welche ihre Interessen wahr nehmen wollen, selbst erscheinen, um ihre Rechte geltend zu machen.
 Quittungsbuch oder Karte vom Gericht dienen als Legitimation.
 Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur solche Mitglieder zugelassen werden, welche sich auf vorgeschriebene Weise legitimieren können.
 Ferner machen den Mitgliedern hierdurch bekannt, daß die Bilanz für das Geschäftsjahr 1893 in den Verkaufsstellen zur Einsicht offen liegt.
Der Vorstand:
 Th. Werdelmann, Jakob Brodam, Jul. Schwindt.

Deffentliche Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlungen.
Hordel-Sidel.
Sonntag, den 1. April 1894,
 Nachmittags 5 Uhr.
 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter. 2. Das Berggewerbe-Gericht.
 3. Wahl eines Delegirten zu dem Berliner Bergarbeiter-Congress.
 Referent: Heinrich Günninghaus.
 Der Einberufer.

Sonntag, den 15. April.
Linden.
 Vormittags 11 1/2 Uhr im Saale des Wirths Wolf.
 Tagesordnung:
 Die Nothwendigkeit der Organisation.
 Der internationale Bergarbeiter-Congress und seine Bedeutung.
 Verschiedenes.
 Die Berg- und Hüttenarbeiter von Linden-Dahlhausen und Umgegend ersuche um recht zahlreiche Theilnahme.
 Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
 Der Einberufer.

Sommer.
 Nachmittags 4 Uhr im Saale des Wirths Lahr.
 Tagesordnung:
 Die gegenwärtige Lage der Arbeiter.
 Der internationale Bergarbeiter-Congress.
 Aufstellung eines Delegirten.
 Referent: Günninghaus.

Herten.
Deffentliche Volksversammlung
Sonntag, den 15. April, Vormittags 11 1/2 Uhr, im neugebauten Saale des Wirths Lahr.
 Tagesordnung und Referent werden noch bekannt gemacht.